© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Garten schreien. Sie hatte den hohen Sprung gewagt und saß nun im Gebüsch. Wohl dreimal trug ich sie auf den Boden hinauf, weil ich befürchtete, die Staare würden sie da nicht füttern; immer wieder aber schrie sie schon kurze Zeit darauf im Garten, und wie ich mich überzeugte, fütterten sie die Staare auch im Gebüsch. Da aber die Staarenfamilie sich am folgenden Tage größtenteils auf den umliegenden Wiesen herumtrieb, so lag es nahe, daß bei weiteren Ausflügen die junge Amsel, welche im Garten zurückblieb, doch vergessen würde. Dem war aber nicht so. Trotzdem die Ausflüge sich schon weit erstreckten, kehrten die Alten doch immer wieder, wenngleich auch in längeren Pausen, mit Futter zu der Amsel zurück, zumeist in Begleitung ihrer Jungen, während ein zweites Staarenpaar, dessen Junge gleichzeitig ausgeflogen waren, nicht mehr in den Garten kam. Ein Paar Tage ging es so fort, die junge Ringamsel trieb sich schon auf den Fichtenbäumen umher, da war sie eines Morgens verschwunden. Meine Befürchtung, daß sie einem Raubvogel oder einer Katze zur Beute geworden, sollte sich glücklicherweise nicht bewahrheiten. Ein Jäger, der die Ringamsel bei mir sah und ihr Geschrei kennt, berichtete mir einige Tage darauf, daß er, in den Wald gehend, durch das ängstliche Rufen von Rotschwänzchen aufmerksam gemacht, auf einem Kirschbaume den jungen Vogel gesehen habe. Da die Ringamsel in der nächsten Umgebung nicht brütet, so konnte es sich offenbar nur um meinen Vogel handeln, der inzwischen wohl selbständig geworden war.

Es ist nicht der Zweck von vorstehender Schilderung, zu derartigen Versuchen Anregung zu geben — ich möchte vielmehr vor selben entschieden warnen — da sie leicht manchem jungen Vogel das Leben kosten könnten; nur darauf wollte ich hier aufmerksam machen, daß man sich in Notfällen der Hilfe anderer Vögel bedienen könne, besonders in solchen wie der obige, wo die beiden Ringamseln ohne Zuhülfenahme der Pflegeschaft der Staare dem sicheren Tode geweiht gewesen wären.

Villa Tännenhof b. Hallein, Anfang Juli 1894.

Phänologisches aus Saarbrücken.

Von J. Kiefer.

Einige dürftige Notizen über das diesjährige Erscheinen unserer Kleinvögel kann ich Ihnen bieten. Meine Altersbeschwerden erlauben mir nicht mehr, Beobachtungen in weiterem Kreise in Feld und Wald zu machen, ich muß mich mit dem begnügen, was in nächster Nähe der Stadt, im Gartenrevier, sich sehen und hören läßt. Das Wenige, was ich mitzuteilen habe, mag aber immerhin einigen Wert haben beim Vergleich mit den Ankunftszeiten in andern Gegenden.

Daß Buchfinken, Schwarzamseln, Staare, Meisen, Dompfaffen, Lerchen, Rotkehlchen und andere schon in den ersten sonnigen Tagen im Februar

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und März ihr Kehlchen stimmen, sind wir hier zu Lande nicht anders gewöhnt. Sie gelten bei uns als Stand- oder wenigstens Strichvögel, die dem guten Wetter nachzuziehen verstehen und sich desselben laut freuen.

Rotkehlchen, die immer in Trüppchen anzukommen scheinen, hörte ich zuerst am 1. März, den Grünfink am 3. März. Das Hausrotschwänzchen kündete vor meinem Schlafzimmerfenster frühmorgens am 13. März seine Ankunft an. Die Brannelle vernahm ich erst am 29. März, darf aber vermuten, daß sie, wie sonst gewöhnlich, schon mindestens zwei Wochen früher da war. Der Weidenlaubvogel, ein hier zahlreiches Vögelchen, kündete sich mit seinem „Dölm delm" schon am 31. März an. Trüppchen von Stieglitzen und Hänflingen ließen ihre heiteren Lockstimmen am 3. April hören. — Am 3. April schon gewahrte ich über dem Flusse ein paar Rauchschwalben, wenige Tage darauf einige weitere Paare, aber seitdem sind sie alle wieder verschwunden. Wohin? oder warum? Ich kann keinen Grund dafür ausfindig machen, da doch die Witterung meistens günstig war. Auffällig vermindern sich diese Lieblinge Jedermanns in unserer Gegend von Jahr zu Jahr. Die Mehlschwalbe ist selten geworden, in der Stadt (sie heißt doch urbica!) seit Jahren nicht mehr zu sehen. — Was nützen alle Ornithologenkongresse und Vogelschutzverordnungen der Regierungen gegen die Freßgier der Mittelmeerbewohner?

Schwarzplättchen (Mönchsgrasmücke) flötete schon ganz schön am 10. April, unter mißtöniger Begleitung des unschönen Geplärrs des Wendehalses. Die Nachtigall hörte ich zuerst reichlich schlagen den 15. April. Andere Beobachter wollen schon seit dem 12. einzelne Versuchsstrophen von ihr gehört, sie auch gesehen haben in ihrem eigentümlichen Hüpfen und Gebahren auf frisch gegrabenem Gartenbeete. Hier zu Lande gilt der 12. April als so gut wie regelmäßiger Tag ihres Eintreffens. — Den Girlitz vernahm ich in seinem gewohnten Revier, dessen Mittelpunkt mein Garten, am 10. April, am gleichen Tage den Fitis, der hier öfters Gartenvogel. Gartenrotschwanz, Gartengrasmücke und Müllerchen stellten sich gegen den 25. April ein. Am gleichen Tage gewahrte ich zahlreiche Turmschwalben (Mauersegler). Einige Tage später, mit Eintritt naßkalter Witterung, die bis jetzt anhielt, verschwanden sie wieder. Wo sind sie hingeraten? Stecken sie in ihren Nistlöchern, hungernd und frierend, oder wandten sie sich vorerst wieder nach dem Süden? Daß sie, bei ihrer großen Empfindlichkeit gegen rauhes Wetter, oft mitten im Sommer in ihren Verstecken bleiben, aus denen heraus man sie raisonnieren hört, ist genügend bekannt.

Saarbrücken, 5. Mai.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Kiefer Julius

Artikel/Article: Phänologisches aus Saarbrücken. 264-265